

Bericht über den Jahresempfang der Europa-Union München mit Festredner MP Markus Söder am 23.05.2022

Endlich konnte die Tradition wiederaufgenommen werden: Nach mehrjähriger Pause hielt Ministerpräsident Dr. Markus Söder eine Festrede beim Jahresempfang der Europa-Union München im großen Saal des Unternehmens Giesecke+Devrient (G+D). Kooperationspartner bei der Veranstaltung waren die Akademie für Politische Bildung, die Griechische Akademie, die Europäische Akademie Bayern, die Jungen Europäischen Föderalisten München sowie die Deutsch-Hellenische Wirtschaftsvereinigung. Der Jahresempfang stand in diesem Jahr ganz im Zeichen der „Welt im Wandel“.

„Wir leben in Zeiten, in denen über die Situation auf dem Planeten neu diskutiert wird“, gab Stavros Kostantinidis, Vorsitzender der Europa-Union München, zu bedenken. In seiner Eingangsrede thematisierte er die Frage, ob der Staat überhaupt in der Lage sei, die aktuellen Herausforderungen zu meistern. Seine Befürchtung: Es treffe wieder einmal vor allem Ärmsten, die die negativen Auswirkungen, etwa des Ukraine-Krieges und der Inflation, zu spüren bekämen.

„Nach meiner Wahrnehmung kann man schon feststellen, dass sich in der Beziehung zwischen der Bürgerschaft und den politisch Verantwortlichen etwas eingeschlichen hat“, hob Ursula Münch, Direktorin der Akademie für Politische Bildung, in ihrem Redebeitrag hervor.

Milieuübergreifende Unzufriedenheit

Ein nennenswerter Teil der Bevölkerung habe den Eindruck, dass die Lebenslage und die Interessen der Menschen von den politisch Verantwortlichen zu wenig berücksichtigt werden. Milieuübergreifend stellte Münch eine Unzufriedenheit über die Diskrepanz von politischen Ankündigungen und dem tatsächlichen Regierungshandeln fest. Ralf Wintergerst, der Vorsitzende der Geschäftsführung von G+D, betonte, dass mit Blick auf den internationalen Wettbewerb eine stärkere Zusammenarbeit von Staat, Wirtschaft und Wissenschaft, mehr internationale Kooperationen und mehr Zukunftsinvestitionen für geboten sei.

„Das, was wir in den letzten zwei Jahren erlebt haben, gab es vorher nicht in vergleichbarer Weise“, so der Bayerische Ministerpräsident Söder. "Erst eine globale Seuche, dann ein Krieg – und wer weiß, was noch alles auf uns zukommt." Die Welt drehe sich nicht nur schneller, sondern teilweise auch in komplett andere Richtungen als wir es gewohnt seien.

„Gang auf dem Gletscher“

Die alten Modelle funktionierten nicht mehr. Er habe sich als Politiker in der schlimmsten Corona-Phase wie bei einem „Gang auf dem Gletscher“ gefühlt. Es habe keine Spur gegeben, der man hätte folgen können, kein erprobtes Lösungskonzept. Stattdessen seien Dutzende von Gletscherspalten dagewesen, in die man hätte abstürzen können. Es sei schließlich um die „Kernaufgabe der Politik, den Schutz des Lebens“ gegangen. Er habe den Eindruck, dass die Gesellschaft in der Corona-Zeit weniger gespalten sei als in den digitalen Blasen abgebildet werde. Die Mehrheit sei nicht auf die Barrikaden gegangen, sondern „die große Mehrheit in

Bayern und auch in Deutschland hat die Herausforderungen immer wieder geschultert“, erklärte Söder.

Nun sei gerade in der Zeit, wo endlich wieder mehr Lebensfreude aufkäme, der Angriff auf die Ukraine erfolgt. Nach seinem Eindruck sei die Gefühlswelt der Bevölkerung dadurch schon wieder völlig durcheinandergeraten. Dies betreffe vor allem zwei Punkte: Das Mitgefühl für die Menschen in der Ukraine und die zunehmend größer werdende Sorge über die Folgen des Krieges für die eigene Situation.

Für Schutz und Stabilität sorgen

Söder mahnte, in dieser Zeit der Veränderungen zusammenzustehen. Bayern versuche, seinen Beitrag zu leisten, indem Menschen Schutz geboten und für Unterkunft, für Schule und Kita gesorgt werde. Zudem leiste Bayern seinen Beitrag dazu, dass in der Ukraine Stabilität einkehre, zumindest keine Überlegenheit der Russen entstehe. Er sei der Überzeugung, "dass Waffenlieferungen sinnvoll" seien. Wir müssten nur aufpassen: „Waffen liefern ja, Kriegspartei werden, nein“.

„Aber der sicherheitspolitische Teil ist nur der eine“, so Söder. Mit Hinweis auf die Präsidentschaftswahlen in Frankreich stellte er fest, dass der Ukraine-Krieg für die Wählerinnen und Wähler offensichtlich nicht das wichtigste Thema gewesen seien, sondern vielmehr die Probleme in Zusammenhang mit dem Kaufkraftverlust. Viele Menschen hätten Angst vor dem Abstieg. Es sei eine entscheidende Frage, diese Sorgen anzunehmen und ernst zu nehmen. Wer Inflation zulasse und nichts gegen die Inflation tue, werde am Ende echte Probleme für die soziale Symmetrie der Gesellschaft sehen.

Energieversorgung gewährleisten

Der bayerische Ministerpräsident ging in diesem Zusammenhang auf die steigende Energiepreise ein. Diese seien nicht nur eine Armutsfrage für die Menschen, sondern entwickelten sich auch zu einem Standortnachteil – und zwar in Deutschland stärker als anderswo. Beim Thema Energie müssten zwei Dinge in den Blick genommen werden: Versorgungssicherheit und Preisstabilität. Er wandte sich gegen ein Gasembargo „über Nacht“ gegenüber Russland. Dies werfe die Frage auf, ob man nun die Energiezufuhr von Betrieben oder die Energieversorgung von Haushalten herunterfahren müsse. Wir bräuchten aber schnellen Ersatz. Jede Möglichkeit, die Energieversorgung zu gewährleisten, müsse unideologisch genutzt werden. In der jetzigen Phase hielte er die Debatte über den Ausstieg aus der Kernenergie für falsch. Es wäre pragmatisch, zumindest für eine bestimmte Zeit, bis alle Energiefragen gelöst seien, nicht noch zusätzliche Kernenergie abzuschalten.

„Wir klotzen nochmal richtig, was erneuerbare Energien betrifft“, sagte der Ministerpräsident unter Verweis auf die Potenziale von Windkraft, Photovoltaik, Bioenergie, Geothermie und Wasserkraft. Mit neuen Windrädern im Onshore-Bereich könnten wir einen Riesenschritt vorankommen.

Herausforderung Windrad

Abstrakt formuliert, würden solche Dinge hohe Zustimmung ernten. Konkret könne ein Windrad aber eine große Herausforderung sein, nämlich dann, wenn es um ein Windrad vor der eigenen Haustür ginge. Die Windkraft müsse man sensibel ausbauen, „nicht mit der Brechstange“.

Söder appellierte, optimistisch zu sein. „Man muss Sorgen eine Stimme geben, aber auch Halt und Hoffnung geben.“ Generationen vor uns hätten alles dafür gegeben, innerhalb eines Jahres einen Impfstoff herzustellen, der Leben rettet. Manchmal seien wir ein wenig zu verwöhnt und undankbar. Wenn wir das Ende der Geschichte quasi vordenken würden, könnten wir nicht die Leistungskräfte von Wissenschaft und Forschung, im unternehmerischen Bereich oder im sozialen Engagement wecken. Auch die Krise des Ukraine-Krieges werden wir überstehen, so ist sich Söder sicher. Wir müssten nur darauf achten, Kluft und Verteilung in der Gesellschaft so zusammenbringen, dass keine nachhaltigen Schäden entstünden.

Schwung für die berufliche Bildung

Bayern habe die meisten Industriearbeitsplätze in Deutschland, die niedrigste Armutsquote und die niedrigste Arbeitslosigkeit und sogar europaweit die niedrigste Jugendarbeitslosigkeit. Bayern sei nach der Transformation vom Agrar- zum Industriestaat, vom Industriestaat in ein Hightech-Land nunmehr in die Phase der Digitalisierung getreten. Entspreche werde investiert. Zum Beispiel würden neue Lehrstühle für Künstliche Intelligenz mit München als Zentrum für Quantencomputing kombiniert. Söder erinnerte aber auch an den bestehenden Fachkräftemangel. Dieser sei eine der größten Herausforderung für die Politik. Vielleicht läge hier eine Chance in der Einwanderung aus der Ukraine. Zudem werde in Schulen und Hochschulen investiert. „Wir brauchen aber noch einmal einen richtigen Schwung in Richtung berufliche Bildung.“ Diese sei genauso gut wie die akademische Bildung. Ob nun „Meister“ oder „Master“, beides ist gleichwertig.

GK

Der Jahresempfang in Bildern: Copyright für jedes einzelne Foto der gesamten Abfolge: Jan Schünke

























Der Jahresempfang in Bildern: Copyright für jedes einzelne Foto der gesamten Abfolge: Jan Schünke